

Hopsala

Wochenlang zerbreche ich mir nun schon den Kopf. Was schreibe ich bloß? Vier Themen hat „Respekt für Dich 2“ zur Wahl gestellt.

So würde mich das Thema „Wenn einer eine Reise tut“ schon reizen. Auch Kriminelles oder Mystisches klingt nicht verkehrt. Aber „Oster- und Frühlingsgeschichten“ zu schreiben fände ich auch gut, sogar fast noch interessanter. Ich liebe den Frühling. Auf alle Fälle ist er besser, als diese momentane Kälte. Doch wie soll mir etwas zu Ostern einfallen, wenn heute der erste Advent ist? Ich habe doch soeben den Schwibbogen ans Fenster gestellt. Und vor der Heizung dreht sich die große Pyramide. Geschenke will ich auch noch besorgen. Oh Gott, es ist noch so viel zu tun vor dem Weihnachtsfest – und da soll mir eine Geschichte zu Ostern und zum Frühling einfallen?

Obwohl – erst gestern sprach ich mit meinem Mann darüber, ob mit dem Osterfest auch so viel Brimborium betrieben wird, wie mit Weihnachten? Ich kann mich z.B. nicht erinnern, jemals etwas von einem Ostermarkt gehört zu haben, oder etwa doch? Aber eines haben Weihnachten und Ostern wohl gemeinsam – schon Wochen vor dem eigentlichen Fest wird in den Schaufenstern und in den Geschäften mit Gebäck und Naschwerk gelockt.

Manchmal hege ich den leisen Verdacht, dass übriggebliebene Schokoweihnachtsmänner zum Osterfest als Hasen wieder auftauchen? Nun sitze ich schon seit einer Stunde an meinem Schreibtisch, starre auf den Computer und grüble vor mich hin ...

Ich lief allein durch meine Stadt. An einem kalten Morgen. Auch der Wetterbericht fand es für die Jahreszeit zu kalt. Dabei hatten sich schon die ersten Krokusse und Narzissen gezeigt. Einige Kaffeehausbesitzer stellten Tische und Stühle für sonnenhungrige Gäste raus. Ganz Mutige liefen sogar in kurzen Hosen herum. Aber an diesem besagten Tag im April schneite es wieder, und die ersten zaghaften Frühblüher versteckten sich unter einer dünnen Schneedecke. Ich fror und wollte nur noch nach Hause, heim in meine warme Stube. Ohne aufzublicken eilte ich an den vielen osterdekorierten Geschäften vorbei. Bemerkte aber plötzlich, dass mir jemand zuwinkte. Ruckartig blieb ich stehen. Ich drehte mich langsam um, so dass ich in das große Schaufenster von einem Spielzeuggeschäft blicken konnte. Wieder winkte jemand. Jetzt ging ich näher an das Fenster heran, und zwar so nahe, dass ich mit der Nase anstieß und sie an der Scheibe platt drückte. Da, jetzt sah ich es ganz deutlich – ein Schokohäschen hatte sich zwischen Plüschhasen verirrt und winkte mir zu. Ich sollte reinkommen. Gab es denn sowas? Und war wirklich ich gemeint? Vorsichtig drehte ich mich um, aber hinter mir war niemand. Auch neben mir nicht. Nur das Glockengeläut vom nahen Dom konnte ich hören. Und wieder winkte das Häschen, jetzt energischer. Also nahm ich all meinen Mut zusammen und betrat mit gesenktem Kopf den Laden. Niemand zu sehen, weder Kundschaft noch der Besitzer des Geschäftes. Aber überall war Spielzeug zwischen Back- und Naschwerk verstreut, sogar auf dem Fußboden. Und der Verkaufstresen glich dem Hexenhäuschen aus dem Zauberwald. Er bestand

ganz und gar aus Pfefferkuchen. Ich wollte gerade ein Stückchen davon abbrechen, als mich jemand ansprach. Ich erschrak. Schnell zog ich meine Hand zurück. Eine ältere Frau mit runder Brille und einem altmodischen Dutt stand plötzlich vor mir. Mit ihrer langen gebogenen Nase sah sie aus wie die böse Hexe aus dem Märchen Hänsel und Gretel. Da ich nicht an Hexen glaubte, konnte es nur die Verkäuferin sein, so dachte ich jedenfalls. Und sie wirkte auch überhaupt nicht böse. Im Gegenteil. Sie fragte mich freundlich nach meinem Begehren. Diese Wortwahl fand ich zwar etwas komisch, doch dann fiel mir das Häschen aus dem Schaufenster wieder ein. Deshalb sagte ich einfach: „Gute Frau, im Schaufenster sitzt ein Häschen, welches ich gern haben möchte.“ Mir fiel gar nicht auf, dass ich nun schon genauso sprach, wie die Verkäuferin. Immer noch freundlich lächelnd ging diese zum Fenster, um nachzuschauen. Als sie sich wieder zu mir umdrehte, wirkte sie gar nicht mehr so freundlich. Patzig schleuderte sie mir nur die Worte „Ich kann kein Häschen sehen“ entgegen und ließ mich einfach stehen.

Verwundert und auch ein wenig traurig verließ ich das Geschäft. Als ich mich noch einmal umsah, konnte ich über der Tür „Hexenwald“ lesen.

Es schneite noch immer. Dazu wehte nun ein starker Wind. Ich lief schneller. Da zupfte mich etwas am Ohr, und ich hörte ein Stimmchen. „Elfride, steck mich schnell in deine Manteltasche.“ Erschrocken blieb ich stehen und sah mich hektisch um. Machte es mir jetzt schon Männel vor, hörte ich schon Stimmen? Ich lief nachdenklich weiter. Doch da war es wieder. „Soll ich etwa erfrieren?“ Vor Schreck stolperte ich und wäre fast hingefallen.

Dann aber griff ich an mein rechtes Ohr und hatte das Häschen aus dem Schaufenster in meiner Hand. „Hopsala“, sagte ich etwas irritiert, „wie kommst du denn plötzlich hierher, und wie nennt man dich?“

„Ich habe diese Hexe ausgetrickst, und einen Namen? Weiß nicht, hab keinen.“

„Hm, ich habe eine Idee. Da du so plötzlich in mein Leben gehopst bist, nenne ich dich einfach Hopsala. Ich finde, dass passt zu dir ... einverstanden?“

„Na ja“, das Häschen überlegte kurz und nickte schließlich.

© Elfride Stehle